Man pränumerirt
für das österreichische Kaiserreich **nur** im
Redactions-Bureau
Wien, Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761,
und bei allen k. k. Postämtern,
für die ausserösterreichischen Staaten bei
E. F. Steinacker in Leipzig.
Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



Der Pränumerationspreis ist
für Oesterreich sammt der Postzusendung:
ganzjährig 8 fl., — halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. C. M.,
für die ausserösterreichischen Staaten auf
dem Wege des Buchhandels:
ganzjährig 5 Thlr., halbjährig 2 1/2 Thlr
Inserate 6 kr. (2 Sgr.) pr. 3spalt. Petitzeile.
Geldsendungen erbittet man franco.

Oesterreichische Zeitschrift
für
PRACTISCHE HEILKUNDE.

Herausgegeben vom
Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät in Wien.
Hauptredacteur: **Dr. Jos. Joh. Knolz.** Mitredacteur: **Dr. G. Preyss.**

IV. Jahrgang. *Wien, den 3. December 1858.* **No. 49.**

Inhalt: I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde. Prof. Dr. Jaeger jun.: Ueber einen neuen Operationsstuhl. — Dr. J. F. Heyfelder: Beiträge zur operativen Chirurgie. — II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde. Ueber die vorzüglichsten Krankheiten der Schriftsetzer und Buchdrucker sowie über die Mittel, ihnen vorzubeugen. (Schluss.) — IV. Facultäts-Angelegenheiten. Wissenschaftliche Plenarversammlung des Doctoren-Collegiums am 1. December 1858. — V. Analekten und Besprechung neuer medic. Bücher. A) Besprechung neuer medicinischer Bücher. Felix Kraus: Systematische Darstellung des Militär-Sanitätsdienstes in der k. k. Armee im Frieden und im Felde. B) Analekten aus dem Gebiete a) der Pharmacie, b) der Staatsarzneikunde. — VI. Personalien, Miscellen. Notizen. Mittheilungen aus den Wiener Heilanstalten. Eingesendet. Personalien. Veränderungen in der k. k. feldärztl. Branche. Erledigte Stellen. Literarische Anzeigen.

I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

Ueber einen neuen Operationsstuhl.

Von
Prof. und Primararzt **Dr. Jaeger** jun.

(Vorgezeigt in der Sitzung des Doctoren-Collegiums am 8. Novbr. 1858.)

Die Ausführung von grösseren und länger dauernden chirurgischen Operationen am Kopfe unter einer Rückenlage des Kranken in einem gewöhnlichen Bette ist in der Regel mit Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten verbunden.

Die Bettform, insbesonders die Breite desselben gestattet nur selten dem Operateur wie seinem Gehilfen eine ganz freie und bequeme Körperstellung, sie erschwert, ja verhindert selbst die Freiheit und Leichtigkeit im Bewegen und in der Ausführung einzelner Handgriffe.

Dadurch sowie durch die hierbei oft unvermeidliche stark vorgebeugte Körperhaltung des Operateurs oder Assistenten, ermüdet derselbe nur zu leicht, und wird die Sicherheit und Bestimmtheit seines Handelns gestört.

Das etwa nöthige Festhalten des Patienten, eine schnelle Veränderung seiner Lage ist unter solchen Verhältnissen nicht so leicht, und nicht ohne mehrseitige Hilfe mit Sicherheit auszuführen. Vor Allem aber unbequem und ungeeignet erweist sich ein solches Bett, wenn der Kranke nach der Operation, unfähig sich selbst zu entfernen, an einen anderen Ort desselben Locales, wo die Operation vorgenommen wurde, oder in ein entfernteres Zimmer, oft durch nicht allzuweite Thüren hindurch übertragen werden soll.

Diese und andere Unbequemlichkeiten eines gewöhnlichen Bettes haben schon längst die verschiedensten Vorrichtungen an denselben, sowie eigene Operationsbetten und Operationstische etc. ins Leben gerufen, und sind die Veranlassung, dass auch ich mich in der Construirung eines Operationsstuhles versuchte.

Derselbe ist, wie aus beigefügten Zeichnungen zu ersehen, besonders zur Ausführung von Operationen in liegender Stellung des Patienten geeignet.

Dieser Stuhl hat in einer Höhe von 16 Zoll vom Fuss boden ein Sitzbrett von 19″ Breite und 13″ Tiefe, so wie eine Rückenlehne von 35″ Höhe, welche mit einer Gurte überspannt ist, die mittelst einer Schnalle beliebig angezogen werden kann.

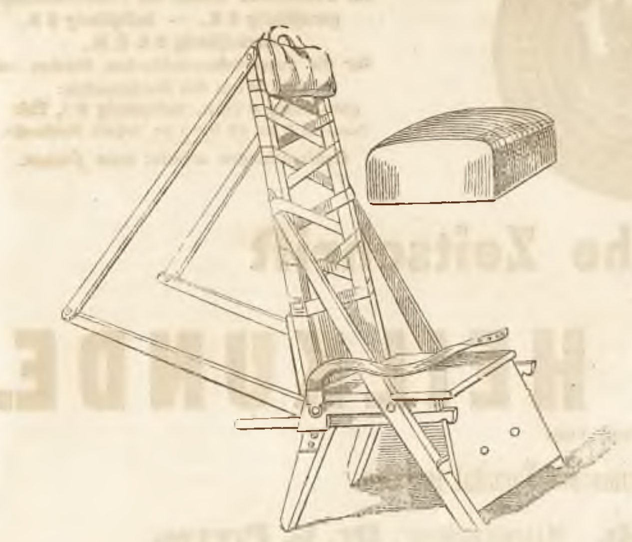
An dem oberen Theile der Lehne hängt an zwei Riemen ein schmaler an seiner vorderen Fläche concav geformter Lederpolster, welcher mit Hilfe jener, leicht höher oder tiefer gestellt wird, und als Unterlage für den Kopf dient.

Ein zweiter grösserer Lederpolster von 6″ Höhe, passt auf das Sitzbrett, um für kleinere Personen und Kinder verwendet zu werden, damit der Kopf stets an das obere Ende der Lehne hinanreicht.

Diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, deren Pränumeration mit Ende dieses Monats abläuft, werden ersucht, dieselbe baldmöglichst zu erneuern, und die Pränumerationsbeträge an das Redactions-Bureau (Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761) portofrei einzuschicken, damit in der Versendung der Zeitschrift keine Unterbrechung stattfinde.

Die Redaction.

Für sehr unruhige Kranke ist an dem hintern Fusse unterhalb des Sitzbrettes ein 2″ breiter gefütterter Riemen



angebracht, welcher unter den Seitenlehnen durchgezogen und unterhalb der oberen vorderen Darmbeinsstachel über das Schambein des Patienten gespannt, an derselben Stelle des entgegengesetzten Fusses mittelst eines Stiftes oder einer Schnalle befestigt wird, und sofort den Rumpf des Kranken in ergiebiger Weise festhält.

Unterhalb des Sitzbrettes, zwischen den beiden vorderen Füssen ist ein in Gelenken bewegliches, aber auch in der gleichen Richtung mit den vorderen Füssen festzustellendes breites Brett angebracht, um bei liegender Stellung des Patienten dessen Unterschenkel eine bequeme Unterlage darzubieten.

Von dem oberen Theile der Lehne ragen nach ab- und rückwärts 2 Stützpfeiler hinweg, welche mit 2 von dem Sitzbrette nach rückwärts abgehenden Leisten ein drittes Paar Füsse des Stuhles abgeben.

Die einzelnen aus hartem und vorzugsweise zähem Holze angefertigten Bestandtheile des Stuhles werden hauptsächlich durch Schrauben und eiserne Bänder zusammen gehalten, um demselben bei seiner zarteren Construction, dennoch für schwerere und unruhigere Kranke, eine hinlängliche Festigkeit zu geben.*)

Soll nun dieser Stuhl bei der Ausführung einer Operation verwendet werden, so setzt sich der Patient in denselben (bei dessen aufrechter Stellung) recht bequem an die Lehne sich anlegend, und möglichst tief hinein, worauf er, indem man die Lehne an ihrem oberen Ende erfasst und niederdrückt, bis die Stützpfeiler den Fussboden erreichen, ganz leicht in eine liegende Stellung gebracht wird, und wobei der Kopf des Patienten in der Höhe eines gewöhnlichen Tisches (30″ vom Fussboden) sich befindet.

Die geringe Breite des Stuhles, wie besonders der Lehne, erlauben sofort dem Arzte und der übrigen Umgebung eine beliebige Annäherung und eine leichte Fixirung des Patienten, wobei die Gurte der Lehne eine bequeme und hinlänglich nachgiebige Unterlage für den Rücken, der kleine vorne leicht concav geformte Polster aber einen sicheren Stützpunct für den Kopf abgeben.



Nach vollendeter Operation wird der Patient entweder durch die Erhebung der Lehne leicht wieder in eine sitzende Stellung zurückversetzt, um den Operationsstuhl sofort verlassen zu können, oder er wird wenn es nöthig sein sollte, allsogleich vermittelst desselben zu seinem Bette oder in ein anderes Local übertragen.

Dies kann auf zweierlei Arten geschehen, in liegender oder sitzender Stellung.

Zur Transportirung in liegender Stellung schlägt man an dem noch von der Operation her umgelegten Stuhle das hierbei nahezu horizontal gestellte Fussbrett durch Verschiebung zweier Schuber abwärts, wornach die Unterschenkel des Kranken senkrecht herabhängen; hierdurch wird hinlänglich Raum frei, dass ein Gehilfe zwischen die beiden horizontal gestellten vorderen Füsse des Stuhles (mit dem Rücken gegen den Patienten gewendet) treten und dieselben mit seinen Händen an ihren vorderen Enden erfassen kann; ein zweiter Gehilfe aber, dem oberen Ende der Lehne sich nähernd, ergreift gleichzeitig dieselbe zu beiden Seiten, oder die beiden abwärts laufenden Stützpfeiler.

Soll der Patient in sitzender Stellung getragen werden, so zieht man, nachdem der Stuhl aufgestellt wurde, nach vorne unter dem Sitzbrette 2 Leisten in horizontaler Richtung hervor, worauf ein Gehilfe dieselben und ein zweiter die horizontal nach rückwärts abstehenden Leisten (zwischen sie hineintretend, und am besten mit dem Rücken gegen den Patienten gewendet) erfasst.

Dieser Operationsstuhl, welcher nun seit einem halben Jahre auf der Augenabtheilung des k. k. allgemeinen Krankenhauses mit Erfolg benützt wird, dürfte aber nicht blos zu den oben bezeichneten Operationen, sondern auch zu solchen an anderen Körperstellen, wie insbesonders dem Halse, der Brust, den oberen Extremitäten etc. zu verwenden sein; eben so könnten auch leicht für äusserst widerspenstige Kranke noch kleine Riemen an der Seitenlehne des Stuhles zur Fixirung der Oberarme, sowie solche an den vorderen Füssen des Stuhles zum Festhalten der Unterschenkel angebracht werden.

---

*) Derselbe wird in Wien von den Mechanikern Kraft und Sohn, alte Wieden 447, um den Preis von 30 fl. Ö. W. angefertigt.

Beiträge zur operativen Chirurgie.

Von

Dr. J. F. Heyfelder in St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

III. Exstirpation des Mastdarmkrebses.

1) Alexander Hirsch, Feldjäger-Officier, 30 Jahr alt, durch seine amtliche Stellung an ein sehr bewegtes, mit grossen Anstrengungen verknüpftes Leben gewiesen, grosse Länderstrecken theils zu Pferde, theils in einem sehr unbequemen Fuhrwerk durcheilend, hatte seit Anfang dieses Jahres an *Defaecatio difficilis* gelitten, die mit jedem Tage sich steigerte und zuletzt nur unter den heftigsten Schmerzen bewerkstelligt werden konnte. Ausserdem war der Patient namentlich während der Nacht von quälenden Schmerzen im After heimgesucht, die selbst während des Harnens mehr hervortraten und den Kranken veranlassten, möglichst selten Urin zu entleeren. Der Zustand war von seinen frühern Aerzten für Hämorrhoidalleiden gehalten und demgemäss behandelt worden, was aber keine Besserung oder Milderung zur Folge gehabt. Am 18. (30.) Mai fand ich bei der Untersuchung unmittelbar oberhalb des *Sphincter ani* eine das Rectum ringförmig umgebende höckerige, bei der Berührung sehr empfindliche Geschwulst, welche auf der vordern gegen die Blase zugekehrten Seite einen höhern Entwicklungs- und Ausbreitungsgrad als auf der entgegengesetzten Seite gewonnen hatte, und ungefähr 8 Centimeter weit ins Rectum sich erstreckte. In der Mitte dieser den Mastdarm ringförmig überziehenden Afterbildung war eine Oeffnung, durch welche mein linker Zeigefinger nur mit Mühe und dem Kranken die fürchterlichsten Schmerzen auspressend dringen konnte. Diese Exploration rief einen mit Jauche verbundenen blutigen Abfluss hervor und die Schmerzen dauerten noch längere Zeit nach beendigter Untersuchung fort. Am 21. Mai (2. Juni) machte ich die Exstirpation des Aftergebildes in folgender Weise: Nachdem der Kranke in Chloroformanaesthesie versetzt und in eine Stellung wie beim Seitensteinschnitt gebracht worden war, führte ich nach Einlegung des Catheters in die Harnblase und Einbringung des linken Zeigefingers in den Mastdarm zwei halbmondförmige Schnitte durch die Haut, welche nach vorn und hinten sich vereinigten. Sodann mit dem Messer mehr in die Tiefe dringend und mit dem Zeigefinger der linken Hand die kranke Mastdarmpartie hervordrängend, trug ich mittelst der Casper'schen Scheere dieselbe vollständig ab. Die Blutung wurde durch Unterbindung einer Arterie, kalte Einspritzungen und in *Liquor haemostaticus* getränkte Charpiekugeln gestillt, die Wunde mit einem gefaserten leinernen Lappen bedeckt und dieser mit einer T-Binde fixirt, dem Operirten eine mit dem Becken erhabene Lage gegeben. Am Tage vor der Operation hatte der Kranke eine Dosis Ricinusöl erhalten und in Folge dessen fünf ergiebige breiige Stühle gehabt. Unmittelbar nach der Operation ward ihm ein Gran Opium gereicht. Die ersten 24 Stunden verliefen ruhig, dann stellten sich Schmerzen in der untern Bauchgegend ein, welche nach der Application von 8 Blutegeln und einer zweiten Dosis Mohnsaft verschwanden. Die nächsten 48 Stunden verliefen ruhig, der Operirte konnte schlafen, und zeigte am fünften Tage Esslust, die indess nur sehr mässig befriedigt ward. Am fünften Tage stellten sich abermals heftige Schmerzen im Unterleibe ein, der aber nicht gespannt und bei der Berührung mässig empfindlich erschien. Diese Schmerzen stellten sich anfangs in langen Zwischenräumen ein, dabei war der Puls klein, aber mässig frequent, die Hauttemperatur wenig vom Normalen abweichend. In der Nacht wurden die Schmerzen anhaltender, heftiger, der Durst quälend, kaum durch Eispillen zu mässigen. Am siebenten Tage erfolgte der Tod bei vollem Bewusstsein des Patienten. Die Section wurde verweigert. Der Verband der Wunde war vom zweiten Tage ab täglich zweimal erneuert, die Wunde, die ein gutes Aussehen hatte, durch Einspritzungen gereinigt worden. Stuhlgang war trotz Clystieren nicht erfolgt. Die microscopische Untersuchung hatte einen *Cancer gelatiniformis* nachgewiesen. — Dass die Section nicht gestattet ward, muss für diesen Fall um so mehr bedauert werden, als so unentschieden blieb, ob der Tod hier allein die Folge einer Peritonäitis gewesen oder vielleicht unter Mitwirkung von anderweitigen Krebsablagerungen in andern Organen, denn der Patient gehörte einer Familie an, die mehrere Glieder schon durch Krebs verloren haben soll, herbeigeführt war.

2) C. Levander, 28 Jahre alt, abgemagert und sehr gracilen Körperbaues, der bei einer sitzenden Lebensweise seit vier Jahren an Hämorrhoidalbeschwerden, verbunden mit kargem Stuhlgange, gelitten hatte. Seit fünf Monaten war jede Stuhlentleerung mit heftigen Schmerzen verbunden gewesen, wobei auch eine blutige Jauche sich zu entleeren pflegte. Am 19. Sept. (1. October) fand ich bei der Untersuchung eine höckerige, sehr empfindliche, den Ausgang des Mastdarms ringförmig umziehende Geschwulst, welche kaum die Einführung des Zeigefingers gestattete und dritthalb Zoll tief sich erstreckte. Diese Untersuchung verursachte dem Kranken unaussprechliche Schmerzen, die über eine Stunde nach der Exploration anhielten, und einen ziemlich copiösen mit Blut vermischten jauchigen Abfluss. An der Diagnose eines Krebsübels war nicht zu zweifeln. Clystiere riefen keine Defäcation hervor und auch das innerlich gereichte *Oleum Ricini* bewirkte nur eine geringe breiige, stinkende Entleerung. Am 22. Sept. (4. Octob.) vollführte ich die Exstirpation des Mastdarmkrebses in derselben Weise wie im vorigen Falle. Das Uebel erstreckte sich so weit nach oben, dass ein 3 Zoll grosses Stück Mastdarm ausgeschnitten werden musste. Die nicht bedeutende Blutung stand unter der Anwendung von applicirten Eisstücken und kalten Einspritzungen. Eine grosse Quantität fester fäculenter Massen ging ab, oder vielmehr der Abgang von schwärzlichen Faecalmassen, der schon gegen das Ende der Operation begonnen, dauerte so zu sagen ununterbrochen 2 Stunden lang fort. Die Wunde ward mit Charpie ausgefüllt und innerlich nun ein Gran Opium gereicht. Der Operirte befand sich 12 Stunden ziemlich wohl, dann stellten sich heftige Schmerzen ein, unter welchen nach 2 Stunden der Tod erfolgte. Die Section ward nicht gestattet. Die microscopische Untersuchung erwies Markschwamm.

In beiden Fällen hatten wir mit der höckerigen Mastdarmkrebsform zu thun, welche von Vidal *(de Cassis)*

cancer concentrique genannt worden ist, und welche erfahrungsgemäss durch einen besonders bösartigen Charakter sich auszuzeichnen pflegt, daher auch Morgagni, Desault und Boyer von einem operativen Eingriffe, wenigstens von einer Ausschneidung der vom Krebse ergriffenen Mastdarmpartie durchaus nichts wissen wollten, indess gegenwärtig, besonders in Folge der schönen Resultate Lisfranc's, diese Operation von keinem Chirurgen mehr zurückgewiesen wird.

In beiden Fällen gab ich den Patienten eine Stellung wie beim Seitensteinschnitt, d. h. Rückenlage und Fixirung der Hände an den Fusswurzeln mittelst Schlingen. Diese Position ist der von Einigen (Sédillot) so warm empfohlenen Seitenlage durchaus vorzuziehen. Bevor die *Anaesthetica* in Gebrauch waren, liess ich auch einmal den Kranken eine Lage auf Knieen und Ellenbogen (*à la vache*) annehmen, die aber für die Chloroform-Anästhesie sich nicht eignet.

(Wird fortgesetzt.)

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Ueber die vorzüglichsten Krankheiten der Schriftsetzer und Buchdrucker sowie über die Mittel, ihnen vorzubeugen.

(Nach Dr. Heinr. Van Holsbeek in Brüssel.)

(Schluss.)

Krankheiten der Kreislaufsorgane. Herzkrankheiten sind unter den Druckern häufiger als bei den Setzern, übrigens nicht häufiger, als bei andern Personen, deren Beschäftigung eine grosse Kraftanstrengung erfordert.

Sehr oft werden Blutaderausdehnungen und varicöse Geschwüre bei Setzern beobachtet. Sie haben ihren Grund in der Gewohnheit stehend zu arbeiten.

Zuerst tritt und zwar gewöhnlich im Sommer eine gewisse Müdigkeit in den Füssen ein, auf welche dann Geschwulst derselben und Venenausdehnung, bisweilen im beträchtlichen Grade folgt. Nicht selten tritt Zerreissung ein und damit heftiger Blutverlust.

Gut anliegende nicht elastische mit fest zusammengezogenen Maschen versehene Schnürstrümpfe, welche der Arbeiter des Morgens anzieht, sind noch das einfachste und beste Mittel dagegen. Als radicales Mittel dient die Cauterisation der Saphena, wenn im Becken kein Hinderniss der Circulation vorhanden ist.

Unter den Krankheiten des Nervensystems sind die Gehirncongestionen und Hämorrhagien bei Druckern nicht selten; sie stellen meist Folgekrankheiten der Herzfehler dar und erkennen als veranlassende Ursache oft Excesse in der Diät und Missbrauch geistiger Getränke an. Ueberdies trägt auch die Hitze in den Arbeitslocalitäten das Ihrige bei. Das Zittern der Hände und gewisse Zuckungen im Gesichte bei Setzern rühren meist von üblen Gewohnheiten her, die noch von der Lehrzeit stammen. Aufmerksamkeit auf sich selbst hilft hier bald ab. Ist letzteres nicht der Fall, so nützt die Faradisation in sehr kurzer Zeit. Letztere hilft auch bei beginnender Ischialgie wie durch Zauberkraft.

Die Krankheiten der Harnwerkzeuge sind bei Typographen nicht häufiger als bei anderen, obgleich das Gegentheil behauptet wird. Meist ist es bei Druckern die Bright'sche Nierenerkrankung, bedingt durch den Aufenthalt in den feuchten Etablissements und durch heftige Erkältung.

Unter den besonderen Krankheiten der Typographen verzeichnet Dr. V. H. vor Allem die Bleikrankheiten. Die Bleikolik ist heutzutage bei weitem seltener, als früher, was darin seinen Grund hat, dass die Composition der Lettern eine von der frühern verschiedene ist, dass die Schriftkästen und die Schrift mehr vom alten Staube gereinigt werden, dass die Arbeiter überhaupt sich fleissiger waschen und die Setzer sich mehr hüten, die Lettern in den Mund zu nehmen; eben so selten ist die Bleilähmung.

Die Bleikolik ist meist leichteren Grades und kommt mehr bei Lehrlingen vor und bei den Setzern, welche auf der Form corrigiren und die oben erwähnte üble Gewohnheit haben, insbesondere so lange die Schrift noch neu und glänzend ist. Die Druckerschwärze, welche sie alsbald überzieht, verhindert später den Contact des Speichels mit der oxydirten Oberfläche der Lettern und vermindert die Schädlichkeit. Die Oxydation ist bisweilen so stark, dass der Satz fest zusammenhängende und nur schwer zu trennende Massen bildet.

Die Untersuchung des grauschwarzen Staubes in den Druckereien ergab nebst organischen auch metallische Stoffe, welche letztere vorzugsweise von den ganz neuen Lettern herrühren. Die Aufnahme dieser oxydirten Partikelchen in die thierische Oekonomie ist die nächste Ursache der Bleikrankheiten; Unreinlichkeit und Unachtsamkeit vermitteln sie, die leicht vermieden werden könnten.

Die von Bleikolik ergriffenen Setzer rufen bald die Hilfe des Arztes an und V. H., ausgehend von der Ansicht Briquet's, dass die Schmerzen hiebei ihren Sitz nicht in den Gedärmen, sondern in den Bauchmuskeln haben, wendet nach ihm gleich im Beginne die Faradisation (Aufsetzen des feuchten Excitators des Inductionsapparates auf der Hautstelle, welche dem darunter gelegenen Muskelbauche entspricht) derselben an, wodurch der Schmerz plötzlich zum Schweigen gebracht wird. Die Lähmung der Streckmuskeln des Vorderarmes durch Bleiintoxication weicht ebenfalls schnell der örtlichen Muskel-Faradisation, vorausgesetzt, dass nicht Muskelatrophie vorhanden; hier kann es Monate dauern, bis die Ernährung hergestellt ist. Die Bleicachexie erfordert natürlich andere Mittel.

Muskelrupturen sind bei Typographen selten. Bei Druckern kommt bisweilen eine Verdrehung des Speichen-Handwurzelgelenkes vor; um ihr auszuweichen, bedienen sie sich gewöhnlich lederner Armbänder; öfter haben sie unförmliche Fingergelenke, bedingt durch die starken Schwielen, die wieder theilweise durch die fortwährende Berührung mit der Lauge veranlasst werden. Bei Enthaltung von Arbeit verschwinden sie in kurzer Zeit. Die Setzer bekommen Risse und Schwielen am Daumen und Zeigefinger der rechten Hand durch die Rauhigkeit der

neuen Lettern oder die Schärfe der Lauge, womit sie gewaschen werden, endlich selbst durch das Waschen der Hände mit Lauge oder schlechter Seife.

Hernien sind bei den Druckern häufig, das Aufheben und Tragen der Formen, welche 40 bis 60 Pfund wiegen, erklärt ihr Vorkommen hinlänglich. Muskel- und Gelenk-Rheumatismus in den Lenden, Schultern, Armen ist sehr häufig. Auch hier genügt oft die Faradisation; in schweren Fällen gibt H. Pillen aus *Extr. Colchici scrup. 1. Extr. Aconiti scr. semis*, *Calomel. gr. 2 M. f. massa pilul. e qua form. pilul.decem.* Alle 3 Stunden eine Pille zu nehmen.

In Folge der steten Anstrengung der Augen sind Krankheiten dieses Organes bei Schriftsetzern sehr gewöhnlich; vorzugsweise sind es catarrhalische Augenentzündungen; durch Einwirkung des Staubes in den Druckereien werden sie oft sehr heftig. Am häufigsten wird Gesichtsschwäche beobachtet; ihre Ursachen sind die Kleinheit gewisser Schriftgattungen, das Glänzen neuer Lettern, das Lesen schlechter Schrift in den Manuscripten so wie der Correcturen in den Bürstenabzügen, endlich die Nachtarbeit. Manche Setzer sind schon vor dem 35. Jahre genöthigt, Conservationsbrillen zu tragen. Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass auch die Kurzsichtigkeit häufig genug vorkommt.

Auf Grundlage nun der zahlreichen Beobachtungen bei Typographen stellt Dr. Van Holsbeek gewisse Grundsätze auf, welche in Bezug auf Erhaltung der Gesundheit nicht blos von Seite der Arbeiter, sondern insbesonders der Buchdruckereibesitzer zu beachten sind. Denn für den Arbeiter, der vom täglichen Verdienste lebt, hat die Krankheit eine weit höhere Bedeutung, als für Jenen, der ein fixes Einkommen geniesst, wie z. B. der Beamte oder der blos Leiter eines Geschäftes ist, das eigentlich von Hilfsarbeitern im Gang erhalten wird. Für den Arbeiter ist Krankheit Arbeitslosigkeit, und letztere lässt mit ihrem traurigen Gefolge, der Noth und dem Elende nicht lange warten.

Als Hauptregeln gelten 1) die Arbeitssäle sollen weit und gross sein, nicht feucht und mit einer guten Ventilation versehen. Zur Heizung ist ein Stubenofen noch das zweckmässigste, wenn er hinreichenden Zug hat und damit zur Reinigung der Luft beitragen kann. Beleuchtung mit Gas verdient den Vorzug vor den übrigen Beleuchtungsarten. Grosse Reinlichkeit ist unerlässlich in den Arbeitslocalitäten. 2) Die Arbeit soll wo möglich in einem gewissen gleichförmigen Masse vorgenommen werden. Uebermässiger fortgesetzter Kraftaufwand erschöpft bald und der Arbeiter wird vor der Zeit alt und schwach; seine Zukunft ist dadurch eine traurige. 3) Nachtarbeit soll so selten als möglich stattfinden. 4) Im Falle der Noth sollen sich die Setzer der Conservationsgläser und der Schnürstrümpfe bedienen. 5) Wenn die Arbeit es gestattet, soll der Setzer auf einem Stuhle sitzend arbeiten. 6) Er hüte sich, die Lettern in den Mund zu nehmen und gewöhne sich nicht das Blinzeln an (*Tics*). 7) Bei beginnender Ermattung oder Erkrankung der Augen gönne er sich Ruhe; er hüte sich vor Verkühlung namentlich beim Betreten einer kalten Localität unmittelbar auf den meist sehr warmen Arbeitssaal. 8) Reinlichkeit in jeder Hinsicht sei ihm Gesetz. 9) Seine Wohnung sei nicht zu entfernt vom Arbeitsorte; zur freien Zeit suche er Erholung in der freien Luft oder in Uebung der Muskeln mit gymnastischen Spielen. 10) Das Inslebenrufen von Krankenunterstützungs- sowie von Aushilfsvereinen sei Hauptaugenmerk, sowohl der Herren als der Arbeiter. Die Gründung von Versorgungshäusern, in welchen der gebrechliche alte Berufsgenosse ruhig mit einer jährlichen Unterstützung von etwa 2 bis 300 Frcs. seine Tage beschliessen kann, würde jenen wohlthätigen Unternehmungen noch die Krone aufsetzen.

IV. Facultäts-Angelegenheiten.

Wissenschaftliche Plenarversammlung des Doctoren-Collegiums,
am 1. December 1858.

Eingangs las Notar Dr. Striech das hohe Decret der k. k. n. ö. Statthalterei vom 27. v. M. vor, vermöge welchem die Mitglieder des Collegiums angewiesen werden, aus Anlass der gegenwärtigen Typhusepidemie wöchentliche Berichte über den Stand der von ihnen behandelten Typhuskranken, mit Ausschluss der in die Spitäler geschickten, an die Polizeibezirksärzte oder die Polizeibezirks-Commissariate einzusenden.

Dr. Chrastina machte Mittheilungen aus dem ärztlichen Jahresberichte vom Versorgungshause am Alserbach. Nachdem derselbe die nothwendigsten statistischen Daten angeführt, den Genius, die herrschenden Krankheitsformen und deren Verlauf im Allgemeinen kurz berührt hatte, ging er auf einzelne Krankheitsgruppen über, und unterwarf das Carcinom, den Scorbut, das Lungen-Emphysem, den *Hydroceph. chron.*, die Apoplexie und Paralyse einer näheren Auseinandersetzung, beleuchtete das Gesagte durch Krankengeschichten, Sectionsbefunde und ein pathologisches Präparat, an dem ein Uterus-Carcinom und zugleich ein Cystovarium zu sehen war. Am ausführlichsten sprach Dr. Chrastina über den Leberkrebs und die Gehirn-Hämorrhagien, entwarf hierbei ein klares Bild in Bezug auf die Diagnose, die durch diese Krankheitsprocesse bedingte Functions-Störung des betreffenden Organs, die anatomische Veränderung des letztern etc. Hinsichtlich der Gehirn-Hämorrhagie hob derselbe drei Stadien hervor, nämlich das frische Blutextravasat, das entweder raschen Tod zur Folge hat, oder nach Aufsaugung der flüssigen Bestandtheile in die apoplectische Cyste und endlich nach längerer Zeit in die Narbe übergeht, wobei auch eine Restitution einzelner Gehirnfasern stattzufinden scheine, weil zuweilen die verlorne Motilität und Sensibilität der gelähmten Glieder theilweise wiederkehrt. Der Vortragende erwähnte auch der gekreuzten Lähmung, als deren Ursache ein Extravasat oder sonst ein Druck an der *Basis cranii* nachgewiesen wurde. Bei der Besprechung des Leber-Carcinoms machte er die Bemerkung, dass über das Wesen des Krebses überhaupt zwei entgegengesetzte Ansichten bestehen, indem einige eine krebsige Dyscrasie annehmen, andere hingegen den Krebs als das Primäre und die Veränderungen in der Blut- und Nervenmasse als das Secundäre ansehen.

Ebenso seien die Meinungen über die Ursache des Icterus divergirend. Während ein Theil den Grund dieser Erscheinung in der Stauung und sohinnigen Resorption der Galle suchte, will ein anderer Theil die Bestandtheile der Galle im Blute

präformirt wissen, welche, wenn sie nicht secernirt werden können, zur Entstehung des Icterus Veranlassung geben.

Hierauf hielt Medicinalrath Dr. Schneller einen freien Vortrag über die balneologische Bedeutung von Carlsbad und Marienbad. Nachdem er nach eigener Anschauung eine kurze Uebersicht über den Reichthum und die Beschaffenheit der im Nordwesten Böhmens zu Tage kommenden Mineralquellen so wie über die Grossartigkeit der dort bestehenden Etablissements, wie sie in solch einer Mannigfaltigkeit wohl nirgends in der Welt getroffen werden, gegeben hatte, ging er zur Schilderung von Carlsbad und Marienbad über, erörterte sämmtliche dort bestehende Verhältnisse und Einrichtungen, welche von irgend einem Einflusse auf den Curgebrauch sein können, nahm hiebei den Ausgangspunct von der physicalisch-chemischen Beschaffenheit des Wassers und stellte nach der Auseinandersetzung der physiologischen Wirkungen mit möglichster Präcision die Heilanzeigen auf. Nicht unberührt liess er das Clima und die sonstigen äusseren Momente, welche als mächtige Factoren bei Erreichung des Curzweckes dienen. Ebenso wurde das sociale Leben in obigen Badeorten flüchtig skizzirt und so den Collegen eine graphische Darstellung sämmtlicher Eigenthümlichkeiten derselben geliefert. Schliesslich gab Dr. Schneller noch eine Parallele von Carlsbad und Marienbad vorzüglich in Betreff der Heilanzeigen beider und warf zugleich einen Blick auf Rohitsch und Franzensbad, inwiefern sie mit jenen einige Verwandtschaft zeigen.

Zum Schlusse wurden die Wahlzettel für die in unserem letzten Blatte angezeigten Wahlen der Mitglieder des Geschäftsrathes, der Scrutatoren und Protocollcensoren abgegeben.

Dr. Preyss.

V. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

A) Besprechung neuer medicinischer Bücher.

Systematische Darstellung des Militär-Sanitäts-Dienstes in der k. k. Armee im Frieden und im Felde. Von Felix Kraus, k. k. Oberstabsarzt, Sanitäts-Referenten. In 2 Bdn. Wien 1858.

Wenn Männer, welche anerkanntermassen zu den ausgezeichnetsten ihres Faches gehören, die in langer Erfahrung gesammelten, und mit kritischem Scharfblick geordneten Kenntnisse ihren jüngeren Amtsgenossen zur Benützung darbieten, um sie auf kurzem und sicherem Wege zur Höhe des eigenen Standpunktes zu geleiten, so können wir nicht umhin, ein solches Unternehmen mit Spannung und mit vorgefasster günstiger Meinung zu bewillkommnen. Dies soll uns jedoch nicht abhalten, da, wo wir entweder des Verf.'s Ansicht nicht theilen, oder die Darstellungsweise nicht billigen können, es mit jenem Freimuthe darzulegen, welcher, nur der Sache geltend, keinen Anlass zu gerechter Empfindlichkeit geben kann.

Die Einleitung bespricht die Nothwendigkeit und Bedeutung der Militär-Medicinalverfassung, deren Bestandtheile und Organe, von denen hier, mit Ausschluss der technisch-administrativen und ökonomischen Verwaltungszweige, blos die Vertreter der Militärheilpflege in ihrer dienstlichen Thätigkeit einer genaueren Würdigung unterzogen werden sollen. Den Umfang dieser Thätigkeit bilden: die Militärgesundheitspflege, die Militärkrankenpflege, und die militärgerichtliche Medicin, wovon die erste wieder in die Militärhygiastik und die militärische Gesundheitspolizei zerfällt. Zur dienstlichen, technischen und wissenschaftlichen Begründung der Militärheilkunde wäre eigentlich eine genaue Kenntniss der Militärärzte, ihrer Ausbildung, Stellung und Dienstleistung, der Militärheilanstalten, und der eigenthümlichen Krankheiten der Armee erforderlich; die beiden letztgenannten sollen jedoch anderen Kräften überlassen, oder einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Dagegen mussten die ersteren einer um so genaueren Würdigung unterzogen werden, da die Wirkungssphäre ihrer verschiedenen Kategorien zwar nicht den einzigen, aber doch den Haupteintheilungsgrund für die ganze folgende Abhandlung abgibt.

Das 1. Hauptstück hat daher die Militärärzte zum Gegenstande, und zwar ihre Stellung überhaupt, ihr Verhältniss zum Militär und zu den Civilärzten, die allgemeinen sowohl als besondern Erfordernisse für dieselben in wissenschaftlicher, heilkünstlerischer und körperlicher Beziehung, und die auf erstere gegründeten Rangverhältnisse. Dass in dem Tableau über Stand, Rang und Gebühren des feldärztlichen Personales weder die den Unterärzten neuerdings eingeräumte 12. Diätenklasse, noch das neue Gebührenreglement angeführt ist, hat seinen Grund offenbar in der früheren Drucklegung des Werkes. — Die Existenz eines ärztlichen Hilfspersonales erklärt der Verf. für die Armee gegenwärtig noch für ein unabweisliches Bedürfniss, mit dem Beifügen, dass dasselbe jedoch auf die Ausübung der Heilkunde (und die Leitung der Sanitätsangelegenheiten) keinen unmittelbaren Einfluss habe. Leider ist diese Beschränkung kaum in ruhigen Garnisonen, und unbedingt nicht bei der Cavallerie, in der Militärgrenze und im Kriege durchführbar, und wenn hier überall die Hilfe nicht so geboten wird, wie die Kranken sie anzusprechen ein heiliges Recht haben, so fällt die Verantwortlichkeit auf jene zurück, welche die Fortdauer eines so kläglichen Zustandes dennoch zu vertheidigen den Muth haben! Unter solchen Verhältnissen können wir uns daher nicht entschliessen, die Unabweislichkeit jenes, blos angewöhnten Bedürfnisses als ein Axiom hinzunehmen, nach dessen Begründung zu fragen wir weiter nicht befugt wären; ja der Verf. selbst deutet in der Vorrede zum 2. Bande auf einen möglichen Wechsel der Functionäre in der niedern Sphäre des militärärztlichen Wirkens hin. — Die Nothwendigkeit eigener militärärztlicher Bildungsanstalten kann man mit dem Verf. recht wohl anerkennen, auch ohne dem Verdammungsurtheile über die eintretenden Civilärzte beizustimmen; die Frage aber über die zweckmässigste Einrichtung derselben dürfte immerhin als eine noch offene zu betrachten sein.

Das 2. Hauptstück handelt von der Militärsanitätsverwaltung. Wir begegnen hier zuerst der bekannten Rangeintheilung der österreichischen Feldärzte, welche sich in die Organe der Militärsanitätsverwaltung und in die eigentlich praktischen Feldärzte unterscheiden, obschon eine strenge derartige Sonderung begreiflich nicht durchführbar ist. Dieser Eintheilung untergeordnet ist die in das ärztlich selbstständige und in das Hilfspersonale. — Dem Wunsche, dass der Beförderungsmodus durch die in Frankreich und Belgien eingeführten Modificationen ersetzt werden möge, kann man nur mit voller Ueberzeugung beistimmen. „Wie die Auditors“ heisst es an einer andern Stelle (S. 106) „ihre Eignung für die höheren Chargen erst durch die Stabalprüfung nachweisen müssen, eben so und vielleicht noch mehr wäre eine Stabalprüfung für die Aspiranten auf höhere militärärztliche Posten angezeigt.“ — Uebrigens ist Referent der Ansicht, dass diese ganze vorgängige Auseinandersetzung dem 1. Hauptstück angehöre und diesem daher hätte angefügt werden sollen.

Die Organe der Militärsanitätsverwaltung sind: der Gene-

ralstabsarzt mit seinem Stellvertreter beim Armee-Obercommando, und ihm zur Seite das Militär-Sanitäts-Comité, und speciell für die Josefs-Akademie der Director derselben; bei den Landes-Generalcommanden die Oberstabsärzte Sanitäts-Referenten. Endlich nehmen noch als Stellvertreter der letzteren die Oberstabsärzte und Stabsärzte in den Garnisonen, bei den Militärspitälern und Militär-Akademien einen, obwohl untergeordneten Antheil daran, indem sie zugleich in den practischen militärärztlichen Dienst thätig eingreifen. Die Stellung und Dienstesobliegenheiten der genannten Träger der Militär-Sanitäts-Verwaltung werden nun mit umfassender Ausführlichkeit und Genauigkeit ins Einzelne verfolgt, und die darauf bezüglichen Vorschriften angeführt. Leider sind manche der letztern seit dem Erscheinen des Werkes schon wieder durch andere ersetzt, und auch ausserdem hat sich manches Obsolete eingeschlichen, z. B. der Titel und Rang eines Hofrathes für den Generalstabsarzt, die Classificirung der Halbinvaliden zur Polizeiwache, die Bezeichnung „Schanzarbeitssträflinge“ statt „Kerkersträflinge“ u. s. w. — Besonders überrascht hat es den Ref., dass der Verf. die Vorschrift aus dem Reglement vom J. 1789, wornach jeder bei der Armee oder in Spitälern angestellte Stabsarzt ausser den kleinen Sackinstrumenten, Kathetern, Spritzen u. s. w., auch mit den eigenthümlichen (?) Trepanations- und Amputations-Instrumenten versehen sein soll, aus dem Grunde befürwortet, weil auch der Offizier seine eigenen Waffen haben müsse. Die Waffe des Offiziers ist der Säbel, und der Arzt trägt ihn auch; hiermit ist die Parallele gezogen. Es gibt keinen höheren Feldarzt, welcher sich nicht ohnehin eine grosse Menge verschiedener Instrumente anschaffen müsste; ihm auch noch die obengenannten und ihre Instandhaltung aufzubürden, hiesse ihm einen nicht unbedeutenden Theil seiner Gage entziehen. Zudem liegt ja den Stabsärzten im Felde vielmehr die Ueberwachung des Sanitätsdienstes ob, und der Verf. selbst bemerkt anderswo (2. Bd. S. 399), dass ein selbstständiges Operiren derselben sich auf jene Fälle zu beschränken habe, wo eine sonstige entsprechende Hilfe mangelt, und die Oberleitung hiedurch nicht beeinträchtigt wird. Glücklicherweise scheinen den bisherigen Erfahrungen zufolge, die hohen Behörden die Ansicht des Verfassers nicht zu theilen. — Die Gründe für die Nachsicht des Unkostenersatzes bei als untauglich superarbitrirten Rekruten sind trefflich entwickelt, nur hat es uns gewundert, den Nachtnebel unter den Gebrechen angeführt zu finden, welche in kurzer Zeit den Grund zur Entlassung abgeben können.

Paragraphenweise auf einzelne minder wichtige Bemerkungen uns einzulassen, wozu namentlich bei Besprechung der Assentirung und Superarbitrirung mehrfach Gelegenheit gewesen wäre, können wir uns um so füglicher enthalten, da wir grösstentheils nur dasjenige wiederholen müssten, was bereits anderswo gesagt worden ist. (Vgl. Militär-Zeitung Nr. 79, 80, 81 und Nr. 43, 44, 46, 47 der Wiener medic. Wochenschrift.) Dagegen müssen wir uns auf die Seite des Verfassers stellen, wenn er die Aufnahme syphilitischer und anderer Civilkranker in Militärspitäler, unter den durch das hohe Armee-Ober-Commando-Rescript vom 12. Februar 1856 festgesetzten Bedingungen, noch fortan für zulässig hält. Zwar ist allerdings weder in der, die Aufnahme in ein Militärspital regelnden hohen Armee-Ober-Commando-Verordnung vom 10. Jänner d. J., noch im neuen Gebührenreglement hievon die Rede; allein dort heisst es ausdrücklich, dass in der Regel nur die verzeichneten Personen zur Aufnahme berechtigt sind. Eine aus Humanitätsrücksichten gebotene Massregel aber wird gewiss erst dann zurückgenommen, wenn ihre Veranlassung weggefallen ist, und es unterliegt somit keinem Zweifel, dass die zugestandenen Ausnahmen eben hieher zu beziehen, und die Vergütungskosten nach den früheren Bestimmungen zu leisten sind. Allerdings aber werden die bezüglichen Eingaben ferner nur den unbestimmt periodischen anzugehören haben. — Ein Anhang über die Form und Bedeutung der Dienstesformularien nebst Anleitung zum Gebrauche derselben beschliesst den 1. Band.

Der 2. Band umfasst im 3. Hauptstücke den practisch ärztlichen Dienst bei den Truppen und Armeeanstalten, und im 4. den Militär-Sanitätsdienst im Felde. — Ersteren vollziehen die Regimentsärzte und Oberärzte als Chefärzte, und die Unterärzte (nebst den feldärztlichen Gehilfen) als Hilfspersonale. Die Oberwundärzte stehen zwischen beiden Kategorien in der Mitte, indem sie zwar ihrer Bildung nach letzteren angehören, nöthigen Falles aber auch zu chefärztlichen Dienstleistungen verwendet werden. Endlich findet noch die Militär-Medicamenten-Branche eine sachkundige Besprechung. — So wie früher jene der Stabsärzte, werden auch die Obliegenheiten der Regiments- und Oberärzte mit aller wünschenswerthen Vollständigkeit und Klarheit auseinandergesetzt. — Seite 65 heisst es, dass in der Militärgrenze die Vorstände der Grenzcommunitäten oder sonstigen Administrationsorgane die nöthige Vorsorge für alles zur Vornahme einer gerichtlichen Obduction Nöthige zu treffen haben. Da die Grenzcommunitäten, d. i. die in der Militärgrenze gelegenen Städte mit eigener Verwaltung nicht von Militärärzten besorgt werden, so scheint jene Bezeichnung unrichtig für Grenzgemeinden genommen zu sein. Hier aber sind es nicht deren Vorstände oder Administrationsorgane, sondern immer der zunächst vorgesetzte Offizier, dem jene Obliegenheit zufällt. — Die Vorschriften über gerichtliche Leichenuntersuchungen, die Art wie das Protokoll aufzunehmen und das Gutachten zu verfassen ist, müssen jedem höher gebildeten Arzte unbedingt bekannt und geläufig sein; wir halten daher eine eigene Belehrung darüber für überflüssig. — Bei den Militärgestüten, wo ein eigenes Spital besteht, hält der Verf. einen Oberwundarzt zur klaglosen Besorgung des ärztlichen Dienstes für unzureichend, und wünscht ihm einen Unterarzt beigegeben. Ref. erlaubt sich einen Schritt weiter zu gehen, und die Zutheilung eines Oberarztes aus von selbst einleuchtenden Gründen als nothwendig hervorzuheben.

Die Unterärzte, deren Sollen und Können oft so weit auseinanderliegt, bedürfen am meisten einer umständlichen und ausführlichen Belehrung über ihre Berufspflichten, die ihnen im 2. Abschnitte zu Theil wird. Das hier Gesagte, inwiefern es wirklich auf den militärärztlichen Dienst Bezug hat, würde daher besondere Anerkennung verdienen, wenn es nicht blos eine, mit Ausnahme des neu hinzugekommenen Paragraphes über die Behandlung des Scheintodes (richtiger: der Scheintodten) durch Narkose bei Operationen, fast wörtliche Abschrift aus des Verfassers früherem Werke (Anleitung zum practischen Militär-Sanitätsdienste etc. Prag 1844) wäre. Die gefährlichen Zufälle dagegen, plötzlichen Lebensgefahren, und der Scheintod gehen doch wohl das Militär nicht ausschliesslich oder auch nur vorzugsweise an, ihre Erkennung und Behandlung kann und muss daher bei jedem diplomirten Arzte und Wundarzte vorausgesetzt werden, da darüber an jeder Lehranstalt Unterricht ertheilt wird.

In Betreff der eingewachsenen Nägel glauben wir, dass die zweckmässigste Behandlung, nämlich die Ausschneidung des eingewachsenen Nagelrandes mittelst der Schere, sogar auf dem Marsche leicht ausführbar sei, während wir von der fast gänzlichen Nutzlosigkeit des vom Verf. angegebenen Verfahrens uns oft genug zu überzeugen Gelegenheit hatten. — Ebenso wenig hat Ref. von dem Auflegen in Essig macerirter Zwiebelschalen auf Leichdorne (die §. 167 mit Warzen für gleichbedeutend gesetzt werden) ein Resultat gesehen. — Die Fallsucht dürfte wohl vielmehr den gefährlichen Zufällen, als den plötzlichen Lebensgefahren beizuzählen sein. — Bei Behandlung einer plötzlichen Brucheinklemmung hätte der so entschieden wirksamen Bleiessigklystiere gedacht werden können, während die Ueberbringung in die nächste Heilanstalt auf jene Fälle zu beschränken sein wird, wo eine solche nicht gar fern ist; sonst wird der Unterarzt besser thun, die Beihilfe eines tüchtigen Civilarztes anzusuchen. — Bei in die Luftröhre gelangten fremden Körpern wird als letztes Mittel der Speise- oder Luftröhrenschnitt angegeben! — Wenn als nächste Ursache des Scheintodes das Aufhören des Athmens und der Circulation und die gänzliche Unthätigkeit aller Nervenverrichtungen gelten soll, so ist das offenbar zu weit gegangen. — In einer der Anmerkungen zum §. 235 heisst es: „Nach Jobert und Lamballe äussert das Chloroform seine Wirkung primär auf das Nervensystem.“ Wir müssen bemerken, dass dies nicht zwei verschiedene Personen sind, sondern dass Jobert sich nach seinem Geburtsorte de Lamballe schreibt.

Als Unterabtheilungen des Militär-Sanitätsdienstes im Felde erscheinen: 1. Die Militär-Sanitätsverwaltung im Felde. 2. Der practisch-ärztliche Dienst im Felde. 3. Der formelle ärztliche Dienst im Felde. 4. Der practisch-ärztliche Dienst vor dem Feinde. — Uns will bedünken, dass der 2. und 4. Abschnitt wesentlich zusammengehören, und ihre gesonderte Besprechung die Uebersicht eben nicht erleichtert. Uebrigens ist dieses Hauptstück, welches gerade die allerwichtigsten und eigentlichsten Dienstesverrichtungen des Feldarztes zum Gegenstande hat, musterhaft durchgeführt, und von um so grösserem Werthe, als die hier berührten Verhältnisse nicht jedem bekannt sein können. Nur ist auch hier wieder des Guten zu viel geboten, da es kaum einen Arzt oder Wundarzt geben wird, der eine Belehrung über die Aderpressen, über Charpie, Compressen, Binden, Heftpflaster u. s. w., und über ihre Anwendung benöthigte; sollte es aber dennoch bei einem oder dem andern der Fall sein, so müsste man bei ihm zugleich einen so hochgradigen Indifferentismus für seine Kunst voraussetzen, dass er auch des Verfassers Buch schwerlich zu seiner Ausbildung benützen wird. — Bemerken müssen wir noch, dass der wesentliche Inhalt dieses Hauptstückes gleichfalls schon theilweise vorliegt (Anleitung zum practischen Militär-Sanitätsdienste im Felde, vom k. k. General-Commando der 3. Armee. Ofen 1854.) — Von den dem Feldarzte zu Gebote stehenden Blutstillungsmitteln hätte insbesondere der Höllenstein noch Erwähnung verdient. — Auch diesem 2. Bande ist ein Anhang über Form und Bedeutung der Dienstesformularien nebst Anleitung zu deren Gebrauche beigegeben.

Ueberblicken wir nochmals das Sachliche, so finden wir es mit wenigen Ausnahmen den bestehenden Vorschriften und Verhältnissen entsprechend, und das Werk wird daher dem jüngeren Feldarzte auf seiner schwierigen Laufbahn einen sicheren Führer, dem älteren und erfahreneren ein brauchbares Nachschlagebuch bieten.

In Betreff der Form finden wir das Nachfolgende zu bemerken:

Das Werk führt den Titel einer systematischen Darstellung. Dadurch werden Erwartungen angeregt, die der Verfasser nicht erfüllt hat, nicht erfüllen konnte. Gegenstände wie die hier abgehandelten lassen sich wohl in einer leidlichen Ordnung aneinander reihen, es fehlt aber an einem obersten Prinzipe zur Ableitung des Besondern vom Allgemeinen, und deshalb widerstreben auch die einzelnen Glieder der logischen Verkittung zu einem organischen Ganzen. Es bedarf in der That blos eines flüchtigen Blickes über die Inhaltsanzeigen, um den Begriff eines Systems, selbst in seiner weitesten Bedeutung, hier gänzlich unanwendbar zu finden. — Die Schreibart zeichnet sich durch Klarheit und Deutlichkeit aus, verfällt aber nicht selten in Weitschweifigkeit. Wenn auch, eben in Ermanglung eines systematischen Ganges, und bei der Unmöglichkeit, den militärärztlichen Dienst nach der höheren oder niederern Stellung seiner Träger genau zu trennen, das noch Abzuhandelnde mitunter auf schon Gesagtes zurückführt, so hätte dies doch nicht zu förmlichen Wiederholungen verleiten sollen, die leider ziemlich häufig vorkommen, und leicht durch einfache Hindeutung auf schon Dagewesenes (z. B. Vgl. §. . . .) hätten vermieden werden können. So begegnen wir der unbilligen Forderung, dass die Stabsärzte mit den eigenen Trepanations- und Amputations-Instrumenten versehen sein sollen, der Anwendbarkeit der Mercurial- und Terpentinsalbe gegen Läuse, der Auflöslichkeit des Cantharidins in Oel u. s. w. zu wiederholten Malen. — Es ist wohl nicht anzunehmen, dass die Wichtigkeit und Bedeutung einer vorzunehmenden Amtshandlung, als: der Assentirung, Superarbitrirung, Impfung, Abgabe gerichtsärztlicher Gutachten u. s. w. von einem auch nur einigermassen gebildeten Feldarzte unterschätzt werden könne, eben so wenig als ein Arzt den Steinschnitt, die Trepanation etc. als etwas Gleichgiltiges ansehen wird. Ihm das zu beweisen und ans Herz zu legen, wird an dem Ergebnisse seiner dienstlichen Thätigkeit das von ganz andern Vorbedingungen abhängt, gewiss nichts ändern. — Zwecklos und überflüssig ist ferner die Beifügung der lateinischen Benennung eines Gegenstandes, ohne dass dieselbe im Kunstgebrauche stünde, oder zur deutlicheren Kennzeichnung beitrüge, z. B. turnaculum, linteum carptum. — Rechnen wir dasjenige hinzu, was erwähntermassen aus dem Inhalte füglich hätte hinwegbleiben können, so liesse sich für die Zerfällung in 2 Bände eben so wenig eine materielle Veranlassung, wie eine logische Nöthigung auffinden. Die aus des Verfassers früheren Schriften entlehnten Dienstesformularien wären dann nicht widernatürlich getrennt, und der Preis zur Brauchbarkeit ohne Zweifel in ein Verhältniss gesetzt worden, welches auch denjenigen kein Opfer gekostet hätte, die der Anschaffung gerade am meisten benöthigen. — Dass die Vorwörter nicht überall mit den ihnen zukommenden Endungen gefügt sind, und dass namentlich der Wemfall vorherrscht, darüber müssen wir uns hinwegsetzen und auf bessere Zeiten warten. — Sehr lobenswerth ist die Correctheit des Druckes; denn die wenigen verzeichneten Druckfehler lassen sich nur durch folgende noch ergänzen: Bd. 1 S. 59 Z. 13 v. o. unwillkürliches st. willkürliches; Bd. 2 S. 366 Z. 11 v. o. Graeve st. Graefe; S. 407 Z. 12 v. o. Larray st. Larrey; S. 411 Z. 7 v. u. 200—200 st. 300—200.

Die äussere Ausstattung lässt nichts zu wünschen übrig.

Fortsetzung in der Beilage XIV.

XIV. Beilage ad No. 49.

B) Analekten.

a) Aus dem Gebiete der Pharmacie.

Eisen mittelst Kohle gefällt, ein von Henry, Apotheker in Gicomagny zuerst dargestelltes Eisenpräparat ist, nach seiner Angabe, eine innige Mengung von metallischem Eisen und Kohle, welche durch das Calciniren eines organischen Eisensalzes erhalten wird. H. bedient sich zu diesem Zwecke des *Ferrum pyrolignosum liquidum*, erhalten durch die Sättigung des sauern Productes der Holzdestillation durch Eisenoxyd. Das Product der Calcination ist ein poröses, leichtes, zartes, nicht entzündliches Pulver, dessen Zusammensetzung bei gehörigem Verfahren gleichförmig ist. Ueber die therapeutischen Wirkungen dieses Präparates spricht sich Dr. Benoit, Bezirksarzt in Gicomagny, welcher es in 43 Fällen gebrauchte (darunter 5 Fälle, von Amenorrhoe und Dysmenorrhoe, 1 Fall complicirt mit Abscess in der Sacralgegend, 1 Fall von Menorrhagie bei einem chlorotischen Mädchen, complicirt mit plötzlich entstandener Blindheit nebst Mydriasis bei transparenten Medien, citirt sind) folgendermassen aus: „Das mittelst Kohle reducirte Eisen, in der Gabe von 10 bis 15 Centigrammen täglich, hat die volle Wirksamkeit der besten Eisenpräparate. Es wird sehr gut vertragen. Es veranlasste nie Leibesverstopfung noch die dyspeptischen Exacerbationen, welche so häufig den löslichen Präparaten folgen. Dagegen zeigte es eine weit grössere Wirksamkeit als die unlöslichen Präparate, mit denen man sonst den Gebrauch der Eisenmittel beginnt. Die mittlere Dauer der Behandlung von 43 Fällen von Chlorose war 22 Tage und die mittlere Dosis des verabreichten Medicaments war 11 Gramme". *(Gazette médic. de Strasbourg, 1858 Nr. 8.)* C.

b) Aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Vorhandensein von Arsenik in mehreren im Handel vorkommenden Gattungen von Messing, vom gerichtsärztlichen Standpunct behandelt in einer Denkschrift des Dr. Lois, welche Dr. Bussy der Académie des Sciences vorlegte. Der Verfasser betrachtet diesen Gegenstand, welchen er nirgend anderswo aufgezeichnet gefunden hatte, als wichtig zur Lösung toxicologischer Fragen, welche sich bei gerichtlichen Ausgrabungen darbieten. Er hebt hervor, dass messingene Objecte z. B. Medaillen allein, oder an Rosenkränzen befindlich, welche man in einigen Ländern in die Särge zu legen pflegt, leicht von den Producten der Fäulniss angegriffen werden und sich mit den Leichenresten vermengen können, welche die Chemiker oft zu untersuchen angewiesen sind. Der Verfasser entdeckte Arsenik in 10 Gattungen von Messing und zwar einen auffallenden Gehalt in kleinen Quantitäten des letztern. *(Gaz. des hôpitaux 1858, Nr. 87.)* C.

VI. Personalien, Miscellen.

Notizen.

Se. k. k. apost. Majestät haben am 28. November Vormittags in Begleitung Allerhöchst Ihres Generaladjutanten, FML. Grafen Grünne Exc., das k. k. allgemeine Krankenhaus mit Allerhöchst Ihrem Besuche überrascht, geruhten die zumeist mit Typhuskranken belegten Abtheilungen zu durchgehen, sich von dem Stande der von der Epidemie Ergriffenen in Höchsteigener Person zu überzeugen, und über eine Stunde in der Anstalt zu verweilen. Der Medicinalrath und Director des allg. Krankenhauses, Dr. Helm, genoss die hohe Ehre Se. Majestät in den Räumen des Krankenhauses und nach den verschiedenen Abtheilungen begleiten zu dürfen, wobei ihm Seine Majestät wiederholt die Allerhöchste Zufriedenheit ausdrückte. Kaum zurückgekehrt von der böhmischen Reise, von der anstrengenden Besichtigung Prager und Brünner Staats-Anstalten ebensowohl als industrieller Etablissements, wendet der allgeliebte Monarch, ein wahrer Vater des Vaterlandes, sofort seine allerhöchste Aufmerksamkeit der von einer schweren Epidemie heimgesuchten Residenz zu, um überall selbst zu sehen, was der von der ungünstigen Jahreszeit hart bedrängten Bevölkerung Noth thut.

Ein Staat, dessen Oberhaupt, um die Leiden seines Volkes aus eigener Anschauung kennen zu lernen, sein kostbares Leben dem Hauche überfüllter Krankensäle stundenlang aussetzt, besitzt in dieser heroisch-christlichen Selbstverläugnung und Energie seines Kaisers die sicherste Bürgschaft für die baldige und gründliche Behebung der zahlreichen sanitätswidrigen Missverhältnisse, die dem Localclima der Hauptstadt oft einen perniciösen Charakter verleihen.

— Seine Excellenz der Herr Minister des Innern, Freiherr von Bach, haben am 30. d. M. Vormittags das k. k. Krankenhaus auf der Wieden mit einem Besuche beehrt und sind alle Krankensäle durchgangen, um sich persönlich von den dort getroffenen Einrichtungen zur Unterbringung der durch die herrschende Typhus-Epidemie in grösserer Anzahl zuwachsenden Kranken zu überzeugen.

— Aus Anlass der allerhöchst genehmigten Erweiterung und Regulirung Wiens ist von Seite des Ministeriums des Innern unter vielen anderen wichtigen Fragen auch der Versorgung der Bevölkerung mit dem erforderlichen Wasservorrathe und dem derzeit bestehenden Unrathskanal-Systeme ein besonderes Augenmerk zugewendet und eine eigene Commission niedergesetzt worden, welche die Beschaffenheit des Wassers in Wien und in der Umgebung, dann die Beschaffenheit des bestehenden Canalsystems einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen, alle hiezu erforderlichen Arbeiten zu veranlassen und nach reiflicher Prüfung die ihr geeignet scheinenden Verbesserungsanträge zu erstatten hat. Zu dieser Commission, in welcher der Herr Präsident der Academie der Wissenschaften, k. k. wirklich. Geheim-Rath Freiherr von Baumgartner den Vorsitz führt, sind ärztlicherseits die Herren Med. Doctoren: Ministerialrath Wilhelm Edler von Well, Regierungs-Rath Adolf Pleischl und die Universitäts-Professoren Johann Dlauhy und Joseph Redtenbacher beigezogen worden.

— Nachdem der Traiteur im k. k. allgem. Krankenhause wegen mangelhafter Ausspeisung wiederholt mit Geldstrafen von 30 bis 40 fl. bestraft ward, wurde ihm in den letzten Tagen wegen Vorfund von dumpfigem Reis eine Zahlung von 100 fl. durch die Direction dieser Anstalt auferlegt.

— Donnerstag den 9. December 1858 **um 5 Uhr Abends** findet im Consistorial-Saale der k. k. Universität eine Plenarversammlung des Doctorencollegiums der medicinischen Facultät statt. Gegenstände: 1) Jahresbericht und Rechnungslegung des Decans; 2) Wahl des Decans für die dreijährige Decanatsperiode von 1859/60 bis 1862/63.

Als Candidaten für diese Decanswahl haben sich bisher gemeldet: die Herren Doctoren Johann Chrastina, Physikus im städtischen Versorgungshause am Alserbach, Spect. Michael v. Viszanik, k. k. Primararzt und Spect. Jos. Johann Knolz, k. k. Regierungsrath und emer. Landes-Protomedicus, welche sämmtlich die schriftliche Erklärung abgegeben haben, sich jeder directen und indirecten mündlichen oder schriftlichen Stimmenwerbung und persönlichen Vorstellung rücksichtlich dieser Wahl enthalten zu wollen.

— Dr. Proell, Badearzt in Gastein, hat sich für diesen Winter behufs meteorologischer und pathologischer Beobachtungen Nizza zum Aufenthaltsort gewählt, von wo er im Beginn des Sommers wieder nach Gastein zurückkehren wird.

— Nach den ämtlichen Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik betrug die Zahl der an den chirurgischen Lehranstalten Oesterreichs im Jahre 1851 Studirenden 978, im Jahre 1857 nur 596; zu Wundärzten approbirt wurden in dem 7jährigen Zeitraume von 1851 bis 1857: 1277 Individuen. Im Jahre 1851: 236, im Jahre 1857: 148. Im letztgenannten Jahre befand sich unter den 7 chirurgischen Lehranstalten die grösste Anzahl von Schülern der Chirurgie zu Pest mit 164, die geringste zu Innsbruck mit 25; über Hundert haben nebst Pest noch Graz mit 113 und Olmütz mit 102 Schülern; Lemberg hat 91, Salzburg 63, und Klausenburg 38.

An den 21 Hebammenlehranstalten in Oesterreich wurden 1851 808 Hebammen diplomirt, im Jahre 1857 aber 1078; unter den letzteren die meisten (222) in Prag, 169 in Wien, 163 in Pest; die wenigsten in Salzburg, nämlich nur 7.

Mittheilungen aus den Wiener Heilanstalten
vom 17. November bis 2. December.

Gesundheits-Verhältnisse Wiens. Die herrschende Typhus-Epidemie, wenngleich in der Intensität, mit der sie im Beginne aufgetreten, gebrochen, gewinnt täglich an Ausdehnung. Aus den über ämtliche Anordnung eingelaufenen Berichten der k. k. Polizeibezirks- und Armen-Aerzte entnehmen wir, dass in den acht Vorstadtbezirken (von der innern Stadt fehlten die Ausweise noch) vom 1. bis 27. Novemb. incl. 2143 am Typhus erkrankte Personen ausserhalb der Spitäler ärztlich behandelt wurden, von denen bisher 600 genesen, 127 gestorben und 1416 am letztgenannten Tage in Behandlung verblieben sind, und zwar:

im Polizeibezirk		Neubau	680
—	—	Josefstadt	211
—	—	Mariahilf	183
—	—	Wieden	112
—	—	Rossau	102
—	—	Margarethen	96
—	—	Leopoldstadt	16
—	—	Landstrasse	16.

In den Spitälern vertheilte sich die Typhus-Krankenzahl wie folgt:

	aufgenom.	genesen	gestorben	blieben
im k. k. allg. Krankenhause	1128	168	111	849
im k. k. Krankenh. Wieden	389	21	24	344
im Spit. d. barmh. Brüder	102	35	13	54
— d. barmh. Schwestern in Gumpendorf	50	8	4	38
— d. barmh. Schwestern in der Leopoldstadt	43	6	1	36
— d. Elisabethinerinnen	43	4	9	30
Zusammen	1755	242	162	1351

Durch obige Zahlen werden übertriebene Gerüchte über die Zahl der Erkrankungen und über die Sterblichkeit am Typhus auf ein bescheideneres, aber richtiges Mass zurückgeführt, welches, wie wir hoffen, durch die weiteren Mittheilungen der practischen Aerzte in der innern Stadt über die Ausdehnung dieser Krankheit seine wahrheitsgetreue Ergänzung finden wird.

Im k. k. allgemeinen Krankenhaus erhält sich der Krankenstand fast auf gleicher Höhe und verblieben am 30. November dort 1596 Kranke (die oben angeführten Typhösen mitgerechnet) in Behandlung. Nebst dem Typhus behaupten sich noch immer Magen- und Darmcatarrhe in grösserer Zahl.

Im k. k. Krankenhause Wieden wurden vom 17. bis 30. v. M. 433 Kranke (288 M., 145 W.) aufgenommen, darunter 9 Kinder (3 m., 6 w.) in das St. Joseph-Kinderspital. Der Krankenstand erreichte mit 29. v. M. die Zahl von 846, darunter 493 M., 353 W.; seit dem Beginn der Typhus-Epidemie waren 389 mit dieser Krankheitsform zugewachsen (243 M., 146 W.). Von diesen sind bisher 24 (15 M., 9 W.) gestorben. An anderen Krankheiten starben in diesem Zeitraum 22, die Gesammtzahl der Sterbefälle (46) in diesem 14tägigen Zeitraume übertrifft nicht die in dieser Jahreszeit gewöhnliche Ziffer. Nebst dem Typhus machen sich die Magen-Darmcatarrhe durch ihre Zahl bemerkbar. Scharlach kommt noch immer, obwohl vereinzelt, zur Aufnahme.

In den beiden k. k. Militärspitälern ist der Zuwachs der Typhuskranken in letzter Woche auch minder zahlreich gewesen und verblieben am letzten des vorigen Monats in Nr I. 162, in Nr. II 171 daran Erkrankte in Behandlung.

(Eingesendet.)

Geehrte Redaction!

Im Interesse des Gegenstandes sowohl als des Erfinders desselben ersuche ich eine geehrte Redaction folgende Zeilen in ihrem geschätzten Blatte aufnehmen zu wollen:

Das Verlangen, ein Instrument zu erfinden, welches die Functionen des medicinischen Blutegels zu verrichten im Stande ist, hat seit Jahrzehnten die Chirurgen beschäftigt. Das Heurteloup'sche Instrument, das bis jetzt allein brauchbare, hat sich ebensowenig allgemeineren Eingang zu verschaffen gewusst, als frühere; die Mängel desselben sind zu bekannt, als dass es nöthig wäre, derselben hier weiter zu gedenken.

Ein hier in Altona concessionirter Wundarzt, Herr J. P. Th. Harder, hat jetzt mit glänzendem Erfolge sich eine sinnreiche Construction eines sogenannten künstlichen Blutegels ausgedacht und darnach einen Apparat anfertigen lassen, welcher allen Anforderungen entsprechen muss. Von der k. k. österreichischen, der kaiserlich französischen und königlich dänischen Regierung ist seine Erfindung patentirt und möchte es jetzt, nachdem er eine grössere Quantität von diesen Instrumenten hat anfertigen lassen und der Oeffentlichkeit zu übergeben gedenkt, für die Herren Chirurgen interessant sein, durch wenige Zeilen mit demselben bekannt zu werden.

Der Schneide-Apparat bringt durch Druck eine Stahlspitze, gebildet aus den vereinigten Spitzen dreier feiner Messerklingen, in die Haut oder Applicationsstelle. Durch einen zweiten Druck öffnen sich von der Spitze aus die drei Messerklingen, welche eine Wunde, nicht wie die des Heurteloup'schen Locheisens von Aussen nach Innen, sondern von Innen nach Aussen und gerade in der Gestalt einer Wunde des Blutegels erzeugt, welche kaum so schmerzhaft wie letztere ist. Die Art der Verwundung bildet demnach den Hauptvorzug des Harder'schen Instrumentes vor allen andern ähnlichen Apparaten. Ein zweiter Vorzug ist der, dass die Messerklingen, indem die verschiedenen Saugapparate gänzlich von dem Schneideapparate getrennt sind und diese Messerklingen beim Einschneiden kaum mit Blut in Berührung kommen, mit so geringer Mühe zu reinigen sind. Man braucht zu dem Ende nur nach der Anwendung die Kapsel des Instrumentes abzunehmen und die geöffneten Klingen mit einem Tuche abzuwischen.

Die Saugapparate sind ebenfalls recht sinnreich eingerichtet, und zwar so, dass es beim Gebrauch derselben in der Hand des Chirurgen liegt, das Blut langsam aus der Wunde herauszuziehen oder es rasch und gewaltsam zu entleeren, je nachdem es ihm wünschenswerth erscheint. Eine graduirte Luftpumpe ermöglicht, die Quantität des zu entleerenden Blutes genau zu ermessen. Die Mechanik des Schneideapparates ist eine ziemlich complicirte im Gegensatze zu der so einfachen Anwendung des Instrumentes und es wurde dem Erfinder nicht möglich, den Apparat so wohlfeil zu verkaufen, als es für eine schnelle Verbreitung desselben wünschenswerth sein möchte. Durch die Patentirung einerseits, anderseits durch glückliches Arrangement ist es ihm möglich geworden, das vollständige Etuis, enthaltend den Schneideapparat und drei verschiedene Saugapparate, zu 10 Thlr. Pr. Cour. verkaufen zu können.

Wenn man die hohen Preise der Blutegel erwägt, so wird jedem Blutegelsetzer der grosse Vortheil einleuchten, der ihm durch die Anschaffung des Instrumentes erwachst. Die Anwendung desselben bedingt Zeit- und Geld-Ersparniss und gewährt dieselben Vortheile, welche bisher nur durch die Anlegung des *hirudo medicinalis* zu erzielen waren.

Altona, 17. November 1858.

Hagemann Dr. Med. et Chirurg.

Wir wurden um Aufnahme folgender Mittheilung ersucht:

Tauschverkehr mit microcsopischen Präparaten.

Für den vom Vereine für Microscopie in Giessen angeregten Tauschverkehr mit microscopischen Präpara-

ten, dessen erster Umtausch nun statt gefunden hat, wurden von 24 Theilnehmern 525 Präparatenspecies (grösstentheils histologische, pathologisch-anatomische, zoologische Gegenstände betreffend) in circa 3000 Exemplaren angekündigt. (Vergl. die am 15. Mai und 10. December v. J. versandten Generallisten).

Von diesen Präparaten wurden von den verschiedenen Theilnehmern desiderirt und von dem Vereinsvorstande eingefordert 1211 Stück, von welchen 1050 Stück zum Umtausch gelangten und an die betreffenden Theilnehmer abgesandt wurden. Neben der regen Theilnahme an diesem neuen Unternehmen verdient besonders noch der Umstand hervorgehoben zu werden, dass die grosse Mehrzahl der eingesandten Präparate in sehr befriedigender Weise angefertigt und gut erhalten, und dass von manchen Seiten selbst sehr werthvolle Präparate eingesandt worden waren. Für die Verpackung erwies sich das von dem Vereine empfohlene und wie der letzte Umtausch bereits ergeben hat, in- und ausserhalb Deutschlands schon sehr verbreitete Objectenträgerformat (von 48 Mmtr. Länge und 28 Mmtr. Breite) als das geeignetste.

Es beginnt nunmehr ein neuer Umtausch, und bittet man Ankündigungen für diesen zweiten Tauschverkehr (mit Angabe der Zahl und des Ranges der zu offerirenden Präparate) bis zu Ende dieses Jahres an den unterzeichneten Vorstand richten zu wollen.

Giessen, 1858.

Der Vorstand des Vereines für Microscopie in Giessen:

Dr. A. Wernher, Professor der Chirurgie. Dr. Fr. Mosler, Docent und klinischer Assistenzarzt.

Personalien.

Ehrenbezeigungen. Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerh. Entschliessung vom 8. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der Bezirkswundarzt zu St. Florian in Steiermark, Dr. Ferdinand Unger, das Ritterkreuz 1. Classe des herzogl. Constantinischen St. Georgs-Ordens von Parma annehmen und tragen dürfe.

— Dr. Polack, Leibarzt des Schach von Persien, erhielt von Sr. k. k. apost. Majestät für die übersendete, von ihm in persischer Sprache herausgegebene Chirurgie, die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

— Professor Eduard Jaeger jun. wurde zum correspondirenden Mitglied der finnländischen Gesellschaft der Aerzte zu Helsingfors ernannt.

Veränderungen in der k. k. feldärztlichen Branche.

Transferirt wurden: die RÄ. II. Cl. Doctoren: Eduard Kooks vom 6. Inf.-Rgt. z. GSp. in Venedig und Anton Seferovics von diesem zu jenem; OA. Dr. Joseph Rohr, vom 52. zum 27. Inf.-Rgt. und OWA. Johann Broch vom 1. Kür.-Rgt. zum 34. Inf.-Rgt.; dann die UÄ. Franz Waschek vom 3. Inf.-Rgt. z. 4. Jäger-Bat., Johann Jellinek, vom 2. Kür.- zum 40. Inf.-Rgt., Franz Zinggl vom 53. Inf.-Rgt. zum 8. Genie.-Bat. und Carl Moser vom 30. z. 12. Inf.-Rgt.

Angestellt wurden: der oberärztliche Practikant Dr. Joseph Lunda als OA. beim GSp. in Venedig; — ferner als UÄ. die Civil-WÄ. Leonh. Pinggera beim 16., Jonas Schläfrig beim 24., Joseph Horeth beim 2. Inf.-Rgt. und Joseph Karger beim 2. Kür.-Rgt., dann die appr. Acad.-Zöglinge Franz Pawlikowsky beim 16. Jäg.-Bat., Richard Güttler beim 1. Inf.-Rgt., Martin Franta beim 29. Inf.-Rgt. und Adalbert Herda beim 9. Hus.-Rgt.

Erledigte Stellen.

Zu Kapnik ist die Werksarztesstelle in der X. Diätenclasse mit dem jährlichen Gehalte von 420 fl. Oe. W., einem Deputate von 12 Wiener Klaftern Brennholz, dem Genusse einer freien Wohnung oder eines 10percentigen Quartiergeldes, einem Besoldungsantheile von jährlichen 118 fl. 12 kr. Oe. W. aus der Bruderlade, endlich mit der Gestattung der Aufrechnung von Gebühren für chirurgische Operationen, Infusionen und Deserviten. Gesuche sind bis 25. December l. J. bei der k. k. Berg-Forst und Güter-Direction in Nagybanya zu überreichen. Die Kenntniss der deutschen, romänischen und ungarischen Sprache ist unerlässlich. Doctoren der Medicin und Chirurgie werden vorzugsweise berücksichtigt.

— In der Stadt Mediasch, Hermannstädter Kreises in Siebenbürgen ist die Stelle eines Communal-Wundarztes mit dem jährlichen Gehalte von 210 fl. Oe. W. zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre documentirten Gesuche bis Ende December l. J. bei dem Stadt-Magistrate in Mediasch einzureichen.

Literarische Anzeigen.

Bei **L. W. Seidel in Wien** ist so eben erschienen:

Lehrbuch
der
GEBURTSHILFE

von **Dr. Friedrich W. Scanzoni,**

kön. bayerischem geheimen Rath, Ritter des kön. bayer. Verdienstordens vom heil. Michael, o. ö. Professor der Geburtshilfe an d. k. Julius-Maximilians-Universität, Direktor der k. Entbindungsanstalt und Hebammenschule zu Würzburg.

Mit 200 Holzschnitten grösstentheils nach Originalzeichnungen.

Dritte Auflage.

Preis 9 fl. Conv. Münze.

Scanzoni's Werk über Geburtshilfe ist wohl unbestritten gegenwärtig das am meisten verbreitete Lehrbuch dieses Faches. Im Jahre 1852 wurde die erste Auflage beendet, und kaum waren zwei Jahre verstrichen, musste schon die dritte veranstaltet werden. Die unterzeichnete Verlagshandlung glaubt, dass ein Buch, welches — obgleich es nur eine medizinische Spezialität behandelt — binnen so kurzer Zeit in mehr als 4000 Exemplaren verbreitet ist, keiner weitern Empfehlung bedarf; vielmehr beruft sie sich bei dieser Ankündigung der dritten Auflage einfach auf das einstimmige anerkennende Urtheil der eigentlichen Fachmänner sowohl als auch der praktischen Aerzte und der Studirenden der Medizin. — Bei der Herausgabe dieser dritten Ausgabe hat es sich der als einer der ersten Gynäcologen und Geburtshelfer Deutschlands bekannte Herr Verfasser zur Aufgabe gemacht, allen wesentlichen, in der neuesten Zeit auf dem Gebiete der Geburtshilfe gemachten Fortschritten Rechnung zu tragen, so dass diese Auflage nicht blos eine neue, sondern auch eine vermehrte genannt zu werden verdient, und auch die Verlagshandlung hat ihr möglichstes gethan, um dem gediegenen Inhalt ein würdiges Kleid zu geben. **L. W. Seidel.**

Im Verlage der **Stahel**'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien in

Rudolf Lechner's

k. k. Universitäts-Buchhandlung, Stock-im-Eisen, Nr. 622, gegenüber der Seilergasse:

Aerztliches Taschenbuch pro 1859,

herausgegeben von **Dr. G. J. Agatz**, prakt. Arzt in Augsburg. Siebenter Jahrgang. Bequemes Taschenformat in geschmeidiger Leinwand-Decke gebunden unter Anheftung mehrerer Blätter ungedruckten Schreibpapiers.

Preis 96 kr. österr. Währung — durchschossen 1 fl. 50 kr. österr. Währung.

Inhalt: Vormerkkalenderchen. — Notizkalender mit Angabe des Auf- und Unterganges der Sonne und des Mondes. — Uebersicht der Arzneimittel, deren Wirkung, Gabe und Form. — Taxe für ärztliche, wundärztliche und geburtshilfliche Leistungen für Bayern, Preussen, Württemberg, Baden, Kurhessen und Hessen-Darmstadt. (Diese Uebersicht ist möglichst vollständig und dem gegenwärtigen Stande der Materia medica entsprechend umgearbeitet worden.) — Tropfenzahl verschiedener Flüssigkeiten in 1 Drachme Gewicht. — Temperatur der Bäder. — Preise der Arzneimittel. — Taxe der Recepturarbeiten und Gefässe. — Verfahren bei acuten Vergiftungen. — Vergleichende Uebersicht der Medicinalgewichte von Frankreich, Bayern, Oesterreich, Preussen, Nürnberg und England. — Schwangerschafts-Kalender. — Vergleichung der Thermometergrade nach Réaumur, Celsius und Fahrenheit. — Uebersicht der Mineralquellen und Badeorte mit Angabe der Lage, der Mineralwasser-Analysen und der Bade-Aerzte. (Den einzelnen Mineralquellen sind die neuesten und verlässigsten Analysen ihrer Bestandtheile beigefügt, da aus diesen allein die Wirkung mit einiger Sicherheit erkannt werden kann.)

Die Aenderungen und Verbesserungen in diesem Jahrgang sind zum Theil auf mehrseitig ausgesprochene Wünsche und Mittheilungen vorgenommen worden.

= Jahrgang 1857 complet. =

Canstatts Jahresbericht über die Fortschritte der Medicin

und verwandten Wissenschaften in allen Ländern im Jahre 1857.

7 Bände und Register. 1858. Preis 17 fl. 60 kr. österr. Währung.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die Jahrgänge 1851—1855 um die Hälfte des Ladenpreises.

Dr. Gustav von Düben in Stockholm

Leistungen des Microscops

zum Zwecke der ärztlichen Diagnostik.

Mit Zustimmung des Verfassers aus dem Schwedischen in's Deutsche übertragen, sowie mit Anmerkungen versehen von **Dr. Lorenz Tutschek**, k. bayer. Bataillonsarzte und bevorwortet von Prof. Dr. Buhl in München.

Mit 4 lithogr. Tafeln. 1858. elegant geh. Preis 1 fl. 28 kr. österr. Währung.

Das vorliegende Buch unterscheidet sich von andern zu ähnlichem Zwecke erschienenen dadurch, dass es einestheils von der Chemie am Krankenbette gänzlich Umgang nimmt, anderntheils die Technik der Anwendung des Microscops nur kurz berührt, dagegen vorzugsweise die durch das Microscop ermittelten krankhaften Befunde ins Auge fasst, sie beschreibt, durch Zeichnungen verdeutlicht und sie in klarer, präziser Weise physiologisch verwerthet, wodurch es die Bedürfnisse des

praktischen Arztes und Studirenden

sicher befriedigt, umsomehr als auch in besonderer Rücksichtnahme auf Studirende, der Preis dieses Buches ausserordentlich billig gestellt wurde.

Bei **L. W. Seidel in Wien**
am Graben Nr. 1122 ist erschienen:

Recepttaschenbuch

für praktische Aerzte
und
Schüler der Medizin und Pharmacie
von
Gustav A. Bingel.

8. eleg. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. C. M.

Ueber

Gesichtsneuralgien

und über die Erfolge der dagegen vorgenommenen

Nervenresectionen
von
Prof. Dr. Schuh.

gr. 8. eleg. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. C. M.

Unterleibs-Hernien

vom klinischen Standpunkte
mit topographisch- u. pathologisch-anatomischen Daten beleuchtet
von
Dr. J. v. Balassa,
Professor der praktischen Chirurgie in Pest.

Mit 43 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis brosch. 1 fl. 30 kr. C. M.

Der Verleger glaubt das geehrte ärztliche Lesepublikum auf obiges Werk des als Lehrer und als Operateur bestens bekannten Verfassers in so fern aufmerksam machen zu müssen, als darin den Lehrsätzen der Praxis die chirurgisch- und pathologisch-anatomischen Daten zu Grunde gelegt sind. — Die reiche Erfahrung, über welche der Verfasser seit einer längeren Reihe von Jahren gebietet, machte demselben möglich den weiterfassenden Gegenstand in wohlthuender Kürze mit Verständniss und Klarheit zu erschöpfen. — Das Werk dürfte daher nicht sowohl als Vermehrung, sondern vielmehr als Bereicherung der so üppigen Hernienliteratur gelten, und dem Praktiker sowohl als dem Studirenden willkommen sein.

In der k. k. Hof-, Buch- und Kunsthandlung
F. A. Credner in Prag
sind erschienen:

Dr. Ferdinand Arlt,
o. ö. Prof. der Augenheilkunde an der Universität zu Wien.

Die Krankheiten des Auges,

für praktische Aerzte geschildert.

In drei Bänden. gr. 8. geh. 10 fl. C. M.

I. Bd. **Die Krankheiten der Binde- und Hornhaut.** IV. unveränderter Abdruck. Mit 1 lithogr. Tafel. gr. 8. geh. 1858. 3 fl. C. M.

II. Bd. **Die Krankheiten der Sclera, Iris, Chorioidea und Linse.** IV. unveränderter Abdruck. gr. 8. geh. 1858. 3 fl. C. M.

III. Bd. **Die Krankheiten des Glaskörpers, der Netzhaut, der Augenmuskeln, der Augenlider, der Thränenorgane und der Orbita.** Mit Abbildungen. gr. 8. geheftet. 4 fl. C. M.

In Wien zu beziehen durch
Wilhelm Braumüller,
k. k. Hofbuchhändler.

Druck der typogr.-liter.-artist. Anstalt (L. C. Zamarski, C. Dittmarsch & Comp.) in Wien.